



Oetker-Stiefvater Kaselowsky (3. v. l.)*
Für den Himmler-Freund...

AFFÄREN

OETKER

Was für ein Mann

Rund 1200 Gäste hatten Wirtschaftskapitän Rudolf August Oetker und die Stadt Bielefeld für letzten Freitag eingeladen. Fünf Tage vorher wurde die Gesellschaft von Kapitän samt Kommune wieder aus- geladen.

Der Prominenten-Aufmarsch hatte einem glanzvollen Ereignis mit Fest- rede von Bundesforschungsminister Gerhard Stoltenberg, kaltem Büfett und der Uraufführung von Hans Werner Henzes „Klavierkonzert Nr. 2“ gelten sollen: der feierlichen Einwei- hung des „Richard-Kaselowsky-Hau- ses — Kunsthalle der Stadt Bielefeld“, für dessen Bau Kaselowsky-Stiefsohn Oetker über 10 Millionen Mark gestif- tet hatte.

Doch der Name Kaselowsky hatte Anstoß erregt: Der 1944 verstorbene Oetker-Stiefvater Dr. Richard Kase- lowsky war Pg der NSDAP (1. Mai 1933) und Mitglied im „Freundeskreis Reichsführer SS“ gewesen — einer losen Vereinigung von Wirtschafts- und SS-Führern, die Heinrich Himmler alljährlich zur freien Verfügung eine Million Mark spendierte. Die da- mals von ihm geführte Firma Oetker wurde 1937 als NS-Musterbetrieb mit der „Goldenen Fahne“ ausgezeichnet.

Nordrhein-Westfalens Ministerprä- sident Heinz Kühn (SPD) kamen denn auch späte Bedenken: Eine Woche vor dem Termin sagte er seine Teilnahme an der Festlichkeit ab. Bald darauf verschickten Kunsthallen-Stifter Oet- ker und Bielefelds SPD-Oberbürger- meister Herbert Hinnendahl gedruckte Ausladungen — weil die „Diskussion um die Namensgebung... eine pole- mische und teilweise unwürdige Form angenommen“ habe.

* Im „Freundeskreis“ mit Himmler (l.).

Das Fest fiel aus, der Name Kase- lowsky aber soll nach dem Willen der Stadtväter am Gebäude haften bleiben.

OB Hinnendahl, der Bielefeld mit sozialdemokratischer Mehrheit regiert, sowie die Stadträte aus SPD, CDU und FDP berufen sich auf eine 1959 getrof- fene Abmachung zwischen dem ver- storbenen SPD-Oberbürgermeister Artur Ladebeck und Konzern-Chef Oetker, worin NS-Verfolgter Ladebeck dem Kunsthallen-Mäzen zusicherte, „das Haus zur Erinnerung an Ihren Herrn Stiefvater zu benennen“.

Daß sein Vorgänger Ladebeck da- mals schon von der Mitgliedschaft Ka- selowskys im „Freundeskreis“ gewußt hat, hält auch Hinnendahl für „nicht sicher“. Die Vergangenheit des Oet- ker-Stiefvaters sei erst 1965 durch „eine Notiz in einer Zeitung“ bekannt- geworden. Der SPD-OB hatte sich überdies mit Parteifreunden und mit dem Stadtrat beraten und erleichtert konstatiert, daß der „Freundeskreis“ bei den Nürnberger Prozessen „nicht zu den verbrecherischen Organisatio- nen gerechnet“ worden sei.

So sah Bielefelds Stadtregierung keinen Grund, von dem einstimmigen Ratsbeschluß abzuweichen, die „hoch- herzige Stiftung des Hauses Oetker mit Dank“ anzunehmen und „gern“ den Wunsch zu erfüllen, das Kunst- Haus nach Richard Kaselowsky zu be- nennen — zumal „uns bekannt ist, daß Herr Kaselowsky persönlich keine Verbrechen begangen hat“ (Hinnen- dahl).

Als Kaselowsky-Mahnmal und als Domizil für die bislang unbehaute städtische Kunstsammlung (Direktor: Dr. Joachim-Wolfgang von Moltke, ein Bruder des Anti-Hitler-Verschwö- rers) war dem Stifter nur das Beste gut gewesen. Oetker berief (so Moltke) den „führenden Museumsarchitekten der Welt“, den Amerikaner Philipp Johnson, der sich mit der Erweiterung des New Yorker Museum of Modern Art hervorgetan hat. Für Bielefeld entwarf Johnson ein mustergültiges Kunsthau; der sandsteinrote Bunker- Bau steht der Berliner Nationalgalerie Mies van der Rohes zwar an bau-

künstlerischem Rang nach, übertrifft sie jedoch an Funktionswert.

Als schließlich das Kaselowsky-Ge- dächtnishaus seiner Vollendung ent- gegenging und der Tag der Einwei- hung in Sicht kam, begann Bielefelds Apo ihre Frühjahrs-Offensive.

Angeführt vom politischen Klub „Linke Baracke“, einer Gründung der „Sozialistischen Jugend ‚Die Falken‘“, polemisierte die Außerparlamentari- sche Opposition in Flugschriften und offenen Briefen gegen Wesen und Wir- ken des Parteigenossen Kaselowsky.

Die „Linke Baracke“ lieferte eine Dokumentation, nach der

▷ Himmlers Freundeskreis 1937 — als Kaselowsky noch nicht Mitglied war — das KZ Dachau und 1939 — als Kaselowsky Mitglied war — das KZ Oranienburg besuchte;

▷ der Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes Oswald Pohl im Nürnberger Prozeß zu Pro- totokoll gab: „Von 1937 an waren je- denfalls die Mitglieder des Freun- deskreises ausgesuchte politisch zu- verlässige und loyale Leute“;

▷ Freundeskreis-Sekretär Fritz Kra- nefuß nach dem Bombentod Kase- lowskys in einem Brief an den SS- Standartenführer Dr. Rudolf Brandt berichtete, Kaselowsky habe sich, „wenn er auch nicht einer unserer alten Freunde aus der Zeit vor der Machtübernahme war... außerordentlich bewährt“ und sich „immer bemüht, an unseren Zu- sammenkünften teilzunehmen“.

Mäzen Oetker, der von 13,8 Mil- lionen Baukosten 10,9 Millionen über- nimmt, ließ den OB Hinnendahl nun- mehr in einem Gespräch angeekelt wissen, die Familie Oetker beharre nicht länger auf dem vorgesehenen Namen, vielmehr liege die Entschei- dung darüber bei den Politikern — wie auch immer sie ausfalle, sein, Oetkers, Verhältnis zum Rat werde dadurch „nicht getrübt oder belastet“.

Am 18. September entschied sich der Rat: Die Stadtväter beharrten ein- stimmig auf ihrem Beschluß. „Nicht



... ein rotes Monument: Ehepaar Oetker, Oetker-Museum



Auch in der Unter-Welt heisst es for gentlemen only.

Reine Männersache also. Aber die Gesetze sind streng. Wer nicht hören will, muß spüren.

Das fängt bei der Unterwäsche an. Dort zeigt sich bereits der Gent. Muffel sind auch in der Unterwelt untragbar. (Man trägt nicht die von gestern.)

Eine Wäsche, die das aushält, die man täglich waschen kann, die dann immer noch sitzt - und die man nicht spürt - heißt Hengella.

Ein heißer Tip in der Unterwelt. Denn Hengella Herrenwäsche Gentle-manlike ist genau das, was sich Männer unter Unterwäsche vorstellen.

Bezugsquellen, Prospektmaterial:

Hengella GmbH,

Trikot- und Strickwarenfabrik,
708 Aalen/Württ. Abt. D 29668

Hengella
...MIT LIEBE GEMACHT

zuletzt“, so SPD-Oberstadtdirektor Heinz-Robert Kuhn, „weil ja auch Blessings Name unangefochten auf jedem Geldschein steht“.

Auf jener Ratssitzung „verlor die Demokratie eine Schlacht“ („Westfalen-Blatt“). Verwaltungs-Chef Kuhn (SPD) hatte die Apo einfach ausgesperrt: 80 Prozent der Plätze auf der Zuhörertribüne waren zur Ratssitzung mit städtischen Beamten frühzeitig besetzt. Als die Apo anrückte, waren der Saal gefüllt und die Türen verschlossen und von städtischen Feuer-

Die Lustlosigkeit grassierte. Ex-Dachau-Häftling D. Ernst Wilm, Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen, der schon früher abgesagt hatte, telephonierte mit seinem Freund Gustav Heinemann und übermittelte dem Bundesjustizminister den dringenden Wunsch der Evangelischen Jugend Bielefelds, Heinemann möge seine Zusage zur Einweihung zurückziehen.

Der Minister brauchte sich nicht mehr zu entscheiden: Am Montag letzter Woche, um zwölf Uhr mittags,

„GROSSER MAY-TAG“

verzeichnete der Maler Max Beckmann am 25. März 1949 im Tagebuch — der amerikanische Warenhaus-Unternehmer Morton D. May, damals 34, hatte den emigrierten Künstler zum „Lunch in seinem Königreich“ gebeten. Anlaß der Audienz, ein Auftrags-Porträt des Kaufherrn, der sich seither die größte Beckmann-Sammlung der Welt und einen bedeutenden Bestand deutscher Expressionisten-Bilder zugelegt hat. Als May-Tag, mit der europäischen Erst-Ausstellung dieser Gemälde-Kollektion, sollte auch die Einweihung der Bielefelder Kunsthalle gefeiert werden; nun sind, seit letzten Samstag, die Werke ohne Feierlichkeit ausgestellt. Mays reiche Kunst-Anthologie aus dem ersten Jahrhundert-Drittel, in der vor allem die „Brücke“-Maler gut vertreten sind, übertrumpft bei weitem den kargen Eigenbesitz des Museums, und die Beckmann-Sammlung gibt an 31 Beispielen sogar eine geschlossene Werk-Übersicht von frühen Nach-Impressionismen bis zur symbolreichen Figuren-Komposition „Stadtnacht“ aus Beckmanns Todesjahr 1950: eine Welt schwarz konturierter, bunter Mythenszenen, Zirkusfiguren und Stilleben, in der sich das Porträt des sanft blickenden Besitzers freilich

harmlos ausnimmt. May, für seine Liebe zu deutscher Kunst schon mit dem Großen Verdienstkreuz, für Mitgliedschaft im US-Pfadfinder-rat mit einem „Silbernen Biber“ belohnt, kam trotz Skandal nach Bielefeld, um seine Bilder zu sehen.



May-Porträt von Beckmann
Lunch beim König

wehrleuten behütet; in der Bibliothek droht ein Polizeikommando Skat.

Von den Alarm-Meldungen aus der Provinz aufgeschreckt, gab Ministerpräsident Kühn (SPD) plötzlich seine Absage bekannt und erläuterte seinem Bielefelder Parteifreund pathetisch und mit Verspätung, daß „ich es nicht für richtig halte, jemanden durch die besondere Ehrung... noch nachträglich hervorzuheben, der immerhin dabei mitgemacht hat, solche, die verbrecherisch an unserem Volk gewirkt haben, zu unterstützen“.

Hinnendahl, „aufs tiefste verletzt“, eilte in das Haus der mächtigen Mäzenen-Familie und erfuhr neue Hiobsbotschaft: Jetzt hatte auch der in Bad Wiessee zur Kur weilende Hausherr „keine Lust mehr zum Feiern“.

* Karl Blessing, Präsident der Deutschen Bundesbank, war ebenfalls Mitglied im „Freundeskreis Reichsführer SS“

traten die Stadtväter noch einmal zusammen — und hatten plötzlich auch keinen Spaß mehr an der Freud.

Ehrengast Hans Werner Henze, der in seinem italienischen Domizil Rekonvaleszent Rudi Dutschke beherbergte, wurde jedoch erst auf dem Flughafen Hannover gewahrt, daß sein eigens für die Einweihung komponiertes Klavierkonzert nunmehr als normales Konzert aufgeführt werden soll und es nichts zu feiern gab.

Den Komponisten („Ich mache keinen Unterschied zwischen ‚aktiven‘ und ‚passiven‘ Nazis“) reut nun die Annahme des Honorars. Denn „niemals“ hätte er diesen Auftrag angenommen, wenn „man mich darüber informiert hätte, was das für ein Mann war“. Das Geld hat er schon: 50 000 Mark.